



N. 44



N^{ro.} 44.

1 das Veilchen	viola, æ, f.	la viola	la violette	the viol (veiol).
2 die Rose	rosa, æ, f.	la rosa	la rose	the rose (rohs).
3 die Nelke	caryophyllus, i, m. dianthus	il garaffano	l'oeillet	the pink, gilliflower (pinnf, dschillifauer).
4 die Lilie	lilium, ii, n.	il giglio	le lis	the lili (lilli).

Diese Blumen sind nach Regnauld's Abbildungen von Joh. Sollerer copirt worden.

Nachtrag zu dem Pflanzenreiche.

Von den Blumen insbesondere.

Im eigentlichen Verstande sind Blumen solche Pflanzen, die man in Häusern oder Gärten in Blumentöpfen oder Gartenbeeten der Blüthen wegen mit besonderem Fleiße ziehet, um dadurch die Augen und den Geruch zu vergnügen.

Es ist bekannt, daß manche Blumen wild wachsen, andere nur durch Fleiß der Menschen in Gärten oder Treibhäusern gezogen werden können; einige einheimisch, andere hingegen fremd; und daß auch die Blumen der Mode unterworfen sind, bald diese, bald jene Art gesucht und oft mit unglaublichem Preise gekauft wird.

Das März = Veilchen (1).

Die März = Veilchen sind stengellos, haben herzförmige Blätter, und kriechende Ausläufer. Sie wachsen in waldigen, buschigen Gegenden, und an Rasenplätzen, und sind die ersten Blüthen des Frühlings, welche sich so allgemein durch ihren angenehmen Geruch empfehlen.

Warum, geliebtes Veilchen, blühest
Du so entfernt im Thale?
Versteckst dich unter Distern, flehest
Der stolzen Blumen Zahl?

Und doch voll Lieblichkeits du fuchtest,
So bald man dich nur pflücht,

Uns süß're Wohlgerüche zu,
Als manche, die sich schmückt.

Du bist der Demuth Ebenbild,
Die in der Stille wohnt,
Und den, der ihr Verdienst enthält,
Mit frommen Dank belohnt.

Man pflegt sie auch in Gärten zu ziehen, wo sie größer ausfallen, und auch gefüllt werden. Gewöhnlich sind sie blau, zuweilen trifft man sie aber auch mit weißer Blume an. Wurzel, Blume und Samen sind officinel. Der bekannte Veilchen = Syrup diente lange als Prüfungsmittel der Säuren und Laugensalze, ist aber nunmehr durch

die scharre Lackmus = Tinctur verdrängt, welche viel empfindlicher für Säuern bleibt. Die Blumen dienen sonst noch zum Färben des Essigs. In Ansehung ihres Geruchs muß man sich hüten, große Mengen in verschlossenen Zimmern zu halten, da sie durch Phlogisticirung der Luft betäuben, und tödtlich werden können.

Die Rose (2).

Die Rosen empfehlen sich durch ihre bekannte vortreffliche Blüthe, welche von je her das Sinnbild der Jugend, Unschuld und Liebe war. In Gärten pflanzt man sie um Lauben; man zieht die kleinern Arten zu Hecken und Einfassungen, und man kann manche Arten auch zu mäßigen Bäumchen mit Kronen bilden. Ihre Fortpflanzung geschieht durch den Samen, den man vorher vierzehn Tage im Wasser einweicht, worauf er gesät, mehrentheils ein Jahr im Boden liegt, ehe er aufgeht. Sonst werden sie auch durch Ableger und Sprößlinge vermehrt; auch pflegen die Gärtner seltene Rosen auf andere zu pflropfen.

Die Blumen der Rosen benutzt man zu dem bekannten Rosenwasser; auch geben sie in der Destillation ein wesentliches Del, aber in ausnehmend geringer Menge. Die Früchte, welche unter dem Nahmen der Hagenbutten bekannt sind, werden besonders zu Suppen gebraucht, wenn sie vorher von dem haarigen oder borstigen Samen gereinigt worden.

Oft werden die Zweige der Rosen an ihren weichen Spitzen von den Galläpfelfliegen (*Cynips rosa*) gestochen, welche ihre Eyer in die weichen Theile legen. Nachher wachsen solche in rauchhaarige, zottige Ballen aus, welche Rosen- oder Schlafäpfel, Rosenschwämme oder Bedeguar genannt werden. Das Holz der Rosen ist hart, zähe und gelblich, und kann zu feinen Verarbeitungen gebraucht werden; die Rinde könnte auch wohl zur Färberey dienen.

Die Nelke (3).

Die Nelke wächst in Italien und dem südlichen Europa wild, erhält aber durch die Cultur eine viel größere Schönheit, so, daß sie eine der vorzüglichsten Gartenblumen ist, welche bey den Blumenliebhabern in ähnlichem Ansehen mit den Tulpen und Hyacinthen steht. Sie macht unzählige Abänderungen in Ansehung der Farben und Schönheit der Zeichnung der Blätter, und außer dem empfiehlt sich diese Blume durch ihren vortrefflichen Geruch. Ihre Fortpflanzung geschieht durch Ableger und Samen.

Die Lilie (4).

Die Lilie gehört zu den wohlriechendsten und schönsten Blumen. Es gibt gelbe, blaue, weiße und rothe; letztere Art heißt Feuer- oder Blutlilie. Sie sind entweder einfach oder gefüllt, und werden durch Zwiebeln fort gepflanzt.

*) *Su Lom's D. Georg Adolph, Anfangsgründe der Botanik 2. Th. 1. B. S. 79, 347, 537, 537.*



N. 45.



J. Sillerer pinx.

Martini sc.

Die Tulpe, tulpa, α. il tulipano la tulipe the tulip (tulip).

Die Tulpe ist nach Wehmanns Abbildungen von Joh. Sollerer copirt worden.

Nachtrag zu dem Pflanzenreiche.

Die Tulpe.

Die Tulpen sind sehr schöne Blumen, doch ohne Geruch; sie wachsen in den Morgen-Ländern und sonderlich in der Tartarey auf Bergen, freyem Felde und Wiesen, ohne Pflege.

Geoner in seinem Buche von den Gärten in Deutschland bekennet, daß er im Jahr 1559. in Augspurg in Herrn Johann Heinrich Herwarts Garten die ersten Tulipanen gesehen habe, welche von dem aus Constantinopel überbrachten Samen aufgegangen, und als etwas besonders in gedachtem Buch im Holzschnitt abgebildet zu sehen.

Die Tulpen werden am besten eingetheilet in früh und spät blühende, in hoch aufschießende und niedrig wachsende, in einfärbige und zwey = drey = bis vierfärbige, in rare und gemeine.

Unter den gemeinen versteht man die ganz rothen, ganz gelben, ganz purpurfarbenen, ganz pommeranzenfarbenen, wie auch die zweyfärbigen, als weisse und rothe, goldgelbe und rothe, lichtgelbe und weisse ic. Unter die raren gehören die ganz weissen, die schwarzen, wiewohl auch einige von den Spät-Tulipanen etwas dunkelroth sind, und für schwarz ausgegeben werden; die ganz grünen, die grünen mit dem weissen Rand, andere bunte Tulpanen mit grünen Streiffen, die mit dem Endblüthenblatt, und alle, welche mit drey oder vier Farben bezeichnet sind; welchen wir die gefüllten, und deren etliche auf einem Stiele wachsen, noch beyzählen. Auf die ihnen

Bengelegten Nahmen ist nicht zu sehen, weil sie an einem Orte so, an einem andern wieder anders genennet werden.

Ihre Vermehrung geschlehet theils durch den Samen, theils durch die Zwiebeln. Der Same muß von den spätblühenden Sorten, die entweder ganz weiß, oder roth eingesprenget, und mit schwarzen oder blaulichten Nägeln gezieret sind, und zwar wenn er so reif ist, daß die Samentöpfe ausspringen, gesammelt werden; dieser Same wird so dann im Herbst, oder im September selbigen Jahres, nur eines Zolles tief, in gutes Erdreich gesäet, und daselbst unverrückt drey Jahr lang gelassen. Nach Verfließung derselben suchet man die Zwiebeln heraus, setzet sie in frisches und neu umgearbeitetes Erdreich; und läffet man sie wieder drey Jahre lang an solcher Stelle fortwachsen, so werden unfehlbar einige Zwiebeln davon zur Blüthe kommen, die andern aber in dem nächstfolgenden Jahre. Ob es nun wohl sehr langsam damit hergethet, so ist es doch der Mühe noch wohl werth, denn dadurch kann man allerley neue und unbekannte Sorten erzielen und überkommen, wie dann solcher Besamung die Tulipisten in den Niederlanden mit gutem Nutzen sich bedienen. Doch muß man solche neue Blumen in keinen Samen schießen lassen, sondern in Zeiten abbrechen, damit die Zwiebeln desto mehr gestärket werden. Durch die Zwiebeln aber geschlehet ihre Vermehrung etwas geschwinde, auf zweyerley Art durch die Seglinge und durch Sinker. Seglinge werden diejenigen Brutzwiebeln genennet, welche der Hauptzwiebel ganz nahe an der Seite; Sinker aber, welche unter den Fasern zwey oder drey Zoll tief in der Erde wachsen. Die raren und schönen Tulipanen, sonderlich die frühzeitigen, muß man jährlich um Jacobi ausnehmen, sonst leiden sie merklich Schaden, und verderben gar oft die Hauptzwiebeln; man muß aber in der Aushebung, wo möglich, ein gut Theil Erde darum lassen, die Zwiebeln acht Tage lang in eine trockene und lüftige Kammer legen, alsdann erst von der Erde reinigen, und im August, um Bartholomäi, wieder einsetzen.

Vor hundert und mehr Jahren hat die Tulpe in Holland so viel Liebhaber gefunden, daß i. J. 1632. zu Amsterdam eine Zwiebel für 1000 Gulden bezahlet worden; ja nachgehends hat man eine Zwiebel mit 2000 bis 3000 Gulden bezahlen wollen, und solche i. J. 1637, da diese Blumensucht aufs höchste gestiegen, für Geld nicht einmahl erlangen können *).

*) Gähners Naturlexikon. W. Tulipane.



N. 46.



J. Wallerstein fecit.

M. J. J. J. J.

Der Mohn papauer, eris, n. il papavero le pavot the poppy (pappi).

Der Mohn ist nach Regnauld's Abbildung von Joh. Sollerer copirt worden.

Nachtrag zu dem Pflanzenreiche.

Der gemeine Mohn, Magsame.
(Papauer somniferum).

Mit glatten Blumenbecken und Samenkapseln, und eingeschultenen Blättern, welche den Stengel umfassen.

Er scheint in dem südlichen Europa einheimisch zu seyn, und wird sowohl im Morgenlande als in Europa häufig gebauet. Bey uns wird er nur des Samens wegen gezogen, und man findet von ihm folgende Abarten:

Den weissen Mohn, mit etwas hellern Blättern und weissen Samen.

Den schwarzen oder braunen Mohn, mit schwarzen oder braunen Samen.

Der Same ist überhaupt sehr reich an süßem, mandelartigem Oele, welches der reife Mohnsamen am feinsten liefert; nur ist erstere Varietät nicht so samenreich als letztere. Das Magsamendöl ist unstreitig im Geschmache eines der mildesten und angenehmsten, und zum Speisen vorzüglich brauchbar. Selbst das Oliven- oder Baumöl wird in Frankreich oft mit diesem Oele versetzt, wie Rozier bemerkt. Beym Brennen gibt es weniger Ruß, als das Baum- und Rüßöl, und gerinnt so leicht auch nicht in der Kälte. Die Delfuchen dienen übrigen, wie von andern Samen, zur Viehfütterung. Sonst sind die Samen auch officinel, und werden zu Mandelmilchen gebraucht. Der Bau des Magsamens ist bereits wegen der Delbenutzung an mehreren Orten üblich, verdiente aber in Deutschland noch immer allgemeiner zu werden.

In den Morgenländern wird der Mohn sehr häufig zur Gewinnung des Opiums gebauet. Der Mohn ist überhaupt voll von einem weissen Milchsaft, welcher nach gemachten Einschnitten heraus fließt, und sich zu einem Schleimharze verdickt. Im Morgenlande, wo der Mohn viel größer wird, enthält die Pflanze nicht nur mehr solchen

Saft, sondern auch viel kräftigern, als unser Mohn, der gleichwohl auch nicht leer davon ist. Von den Türken und andern morgenländischen Völkern wird das Oplum statt der berausenden geistigen Getränke gebraucht, bey uns hat es hingegen eine schlafmachende Wirkung, welche es schon in weniger als einem Grane äußert, und in größerer Menge tödtlich werden kann. Das Oplum wird von den Morgenländern gewonnen, in so ferne sie die fast ausgewachsenen, aber noch grünen Mohnköpfe, mit besondern vielschneidigen Messern verwunden, worauf der sich verdickende Milchsaft heraus fließt. Dieser gibt nun das beste Oplum; eine schlechtere Sorte wird aus dem Saft der übrigen Theile bereitet.

Der gefüllte Mohn wird übrigens als eine Zierblume von wahrer Schönheit und Mannigfaltigkeit in unsern Gärten gezogen.

Der Feldmohn.

(Papauer Rhoëas).

Mit glatten, kugelrunden Samenkapseln, haarigem, vielblüthigem Stengel, und in eingeschnittene Querstücke zertheilten Blättern. Er wächst bey uns auf den Feldern unter dem Getreide. Seine Blumen sind officinel.

Der Ackermohn.

(Papauer dabium).

Mit glatten, länglichen Samenkapseln, vielblumigem Stengel, mit angebrückten Borsten, und in eingeschnittene Querstücke zertheilten Blättern. Er ist mit jenem auf Feldern gemein.

Der unächte Mohn.

(Papauer hybridum).

Mit rundlichen, wulstigen, borstigen Samenkapseln, und blättrigem, vielblumigem Stengel; wird im südlichen Europa unter den Feldfrüchten angetroffen.

Der Feilenförmige Mohn.

(Papauer Argemone).

Mit feilenförmigen, borstigen Samenkapseln, und blättrigem vielblumigen Stengel. Er wächst auf unsern Feldern *).

*) Surows D. Georg Adolph, Anfangsgründe der Botanik 2. Th. 2. S. 647.





Salleron. v. m.

Man. fol. 7.

1 die Aurikel	auricula, æ, f.	<i>L'orechiod'orso</i>	<i>l'oreilled'ours</i>	<i>the bear's ear</i> (<i>behas ihr</i>).
2 die Narcisse	narcissus, i, m.	<i>il narcisso</i>	<i>la narcisse</i>	<i>the daffodd, narcissus</i> (<i>daffod.</i>).
3 die Hyacinthe	hyacinthus, i, m.	<i>la giacinta</i>	<i>la jacinthe</i>	<i>the hyacint</i> (<i>heiaßsinth</i>).

Diese Blumen sind nach Weismanns Abbildungen von Joh. Sollerer copirt worden.

Nachtrag zu dem Pflanzenreiche.

Die Aurikel (1).

Die Aurikel (Schlüsselblume) wächst auf den Alpen wild, wird aber in unendlichen Varietäten der Farbe und Größe in Gärten wegen ihrer schönen Blumen, und ihres angenehmen Geruches gezogen.

Die Narcisse.

Die weisse Narcisse.

(*Narcissus poeticus*).

Mit einblüthiger Schelbe, und einer sehr kurzen, radförmigen, elingekerbten, trocknen, innern Blumenkrone. Wächst in Frankreich, Italien, der Schweiz und Deutschland wild. In Gärten, wo sie eine bekannte Blume ist, findet sie sich auch gesüßelt.

Die gelbe Narcisse (2).

(*Pseudo Narcissus*).

Mit einblüthiger Schelbe, und glockenförmiger, krauser, aufrechter, innerer Blumenkrone, welche so groß, als die äußern eyrunden Blumenkronblätter, ist. Außer obigen Orten, wächst sie in Spanien und England wild, und man trifft sie auch in Gärten gesüßelt an.

Die zweyfarbige Narcisse.

(*Narcissus bicolor*).

Mit einblüthiger Schelbe, äußerer weissen, und innern sattgelben Blumenkrone, welche letztere jener in der Gestalt gleicht. Wird auf den Pyrenäen, und im südlichen Europa angetroffen.

Die kleine Narcisse.

(Narcissus minor).

Mit einblüthiger Scheibe, und innerer verkehrt kegelförmigen, aufrechten, frauen-, sechsheiligen Blumenkrone, welche so groß, als die äußern lanzetförmigen Blumenkronblätter, ist; wächst in Spanien.

Die Biesam = Narcisse.

(Narcissus moschatus).

Mit einblüthiger Scheibe, walzenförmiger, abgestufter, etwas ausgeschweifeter, innerer Blumenkrone, welche mit den äußern länglichen Blumenkronblättern von gleicher Größe ist; wächst in Spanien. Sie empfiehlt sich wegen ihres Bisamgeruchs.

Die dreymännrige Narcisse.

(Narcissus triandrus).

Die Scheibe ist mehrentheils einblüthig, die innere Blumenkrone glockenförmig und gekerbt, und halb so groß als die äußere Blumenkrone, und enthält mehrentheils drey, selten sechs Staubfäden. Sie wächst auf den Pyrenäen.

Die morgenländische Narcisse.

(Narcissus orientalis).

Die Scheibe ist mehrentheils zweyblüthig, die innere Blumenkrone glockenförmig, dreyspaltig, und an den Spitzen gekerbt, und dreymahl kleiner als die äußere Blumenkrone. Wird im Oriente angetroffen.

Die dreylappige Narcisse.

(Narcissus trilobus).

Die Scheibe ist mehrentheils vielblüthig, die innere glockenförmige Blumenkrone fast dreyspaltig und glattrandig, und halb so groß als die äußere. Wächst im südlichen Europa, wie auch folgende:

Die wohlriechende Narcisse.

(Narcissus odorus).

Die Scheibe ist mehrentheils zweyblüthig, die innere glockenförmige Blumenkrone sechsheilig und glatt, und halb so groß als die äußere. Die Blätter sind halb walzenförmig.

Die Forbartige Narcisse.

(Narcissus calathinus).

Mit vielblüthiger Scheibe, und immer glockenförmiger Blumenkrone, welche fast so groß als die äußere ist. Ihre Blätter sind flach. Wächst in dem südlichen Europa und dem Oriente.

Die Tazett - Narcisse. Tazette.

(*Narcissus Tacetta*).

Mit vielblüthiger Scheibe, und glockenförmiger, gefalteter, und abgestufter innerer Blumenkrone, welche drey-mahl kleiner als die äußere ist. Die Blätter sind flach. Wächst im südlichen Europa. Sie wird häufig in Gärten gezogen.

Die großblumige Narcisse.

(*Narcissus bulbocodium*).

Mit einblüthiger Scheibe, und kräuselförmiger, innerer Blumenkrone, welche größer als die äußere ist, und mit abwärts gebeugten Befruchtungstheilen. Wächst im südlichen Europa.

Die Herbst - Narcisse.

(*Narcissus serotinus*).

Mit einblüthiger Scheibe, und sechstheiliger sehr kurzen, inneren Blumenkrone. Die Blätter sind pfriemenförmig. Wächst eben dasebst im südlichen Europa.

Die Jonquillen - Narcisse. Jonquille.

(*Narcissus Jonquilla*).

Mit vielblüthiger Scheibe, glockenförmiger, kurzer, innerer Blumenkrone, und pfriemenförmigen Blättern. Wächst im südlichen Europa und im Oriente. Sie wird in unsern Gärten gezogen, und empfiehlt sich wegen ihres schönen Geruches.

Von diesen Hauptarten werden eine überaus große Menge Varietäten von den Niederländern in Gärten gezogen, und man erhält die besten Abarten aus dem Samen, welcher in Kästen gesäet, und die Zwiebeln nachher im zweyten Jahre versetzt werden.

Die Hyacinthe.

Die gemeine Hyacinthe hat trichterförmige, halb sechs-spaltige, am Grunde bauchige Blumenglocken.

Ihr Vaterland ist wahrscheinlich Asien und Afrika. Sowohl in Rücksicht ihrer Schönheit als auch ihres vortreflichen Geruchs wird sie in Gärten von Blumenliebhabern, als eine vorzügliche Blume gezogen und geschätzt, und ihre Zwiebeln stehen nach der Schönheit der Flor, besonders bey den Niederländern in ähnlich hohen Preisen mit den Tulpen. Im October werden gewöhnlich die Zwiebeln in die Beete gelegt, und nach der Flor im Frühjahre aus dem Boden genommen, wenn das Laub fast verwelkt ist, Außerdem zieht man sie auch aus dem Samen. Die Hauptfarben der Blumen sind: weiß, roth, und blau, von verschiedener Art, außer dem sind sie einfarbig oder vielfarbig.

Die niederländische Hyacinthe.

(Hyacinthus non scriptus).

Die Blumenglocken sind sechstheilig, und an der Spitze zurückgerollt. Sie wächst in Europa und Persien wild, und wird mit jenen auch in Gärten gezogen. Von den Blumisten wird sie gewöhnlich Hyacinthus belgicus genannt, und ihre Blumen sind blau oder weiß.

Die Muskatens-Hyacinthe.

(Hyacinthus muscaria).

Mit eyrunden, sämtlich gleichförmigen Blumenglocken. Sie ist seit 1554 aus Asien in unsere Gärten gekommen.

Die Corallen-Hyacinthe.

(Hyacinthus monstrosus).

Mit fast eyrunden Blumenglocken. Ihr Vaterland ist unbekannt.

Die Trauben-Hyacinthe.

(Hyacinthus botryoides).

Mit kugelrunden, gleichförmigen Blumenglocken, walzenförmigen, gerinneten und senkrecht stehenden Blättern. Wächst im südlichen Europa und in Persien.

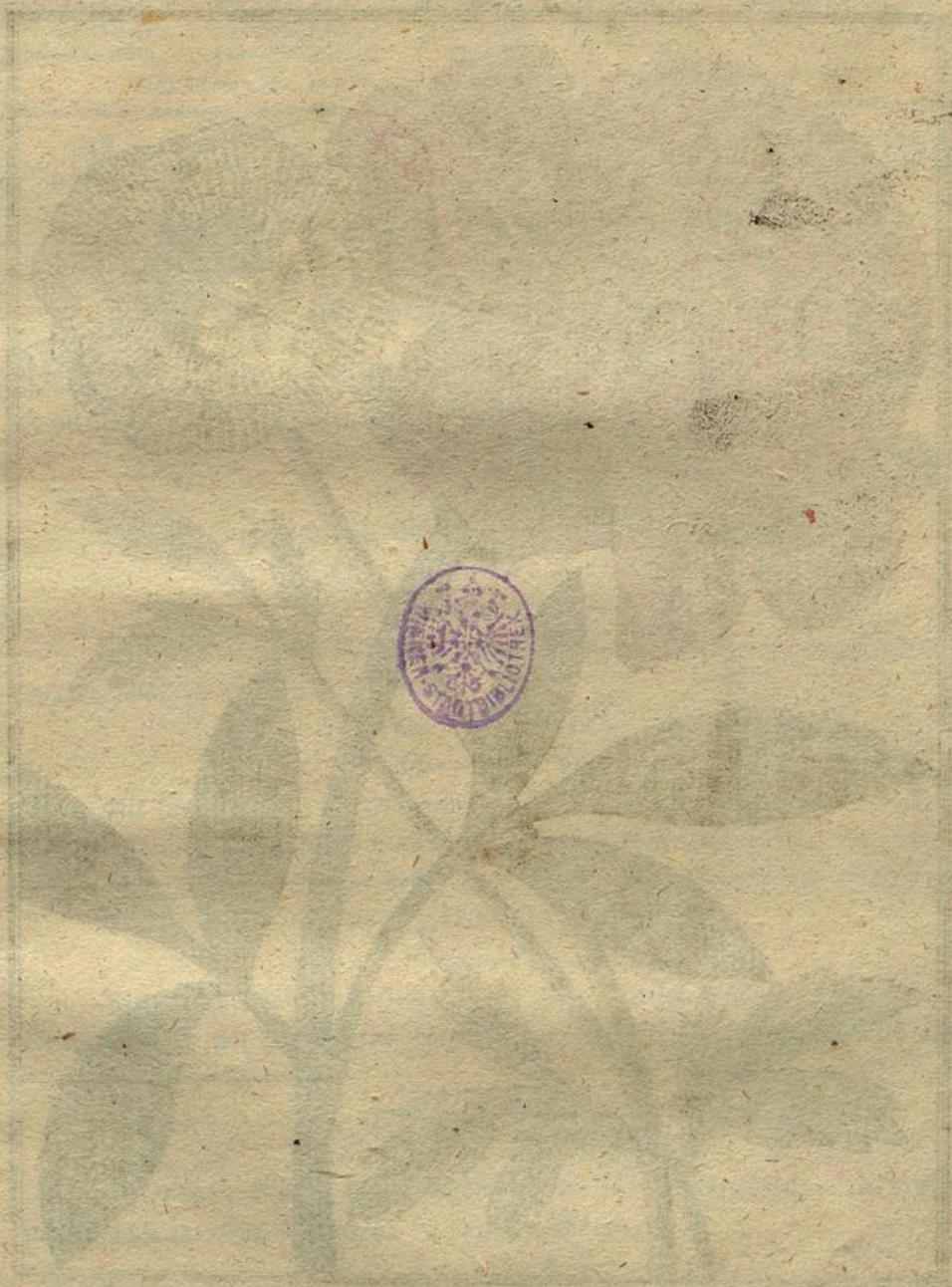
Die schmalblättrige Hyacinthe.

(Hyacinthus racemosus).

Mit eyrunden Blumenglocken, von denen die obern stiellos sind; die Blätter sind nicht steif. Sie wächst mit jener im südlichen Europa, und wird mit beyden vorigen auch als Gartenblume gezogen *).

*) Su Chow, D. Georg Adolph, Anfangsgründe der Botanik 2. Th. 2. B. S. 516, 580, 594.

Nro. 48.



N. 48.



J. S. Miller pinx.

Man. fec.

1 die Penonienrose	penonia, æ, f.	la penonia	la penone	the penone
Honierose	poenia, æ, f.			
2 der Ranunkel	ranunculus, i, m.	il ranoncolo	la ranuncule	the crow-foot (Kraufutt).

Diese Blumen sind nach Weinmanns Abbildungen von Joh. Sollerer copirt worden.

Nachtrag zu dem Pflanzenreiche.

Der Ranunkel.

Der kleine Ranunkel.

(Ranunculus Flammula).

Mit eyrunden lanzetförmigen, gestielten Blättern, und niedergebogenem Stengel; wächst in Europa an Wässern und feuchten Orten.

Der kriechende Ranunkel.

(Ranunculus reptans).

Wächst mit gleichbreiten Blättern, und kriechendem Stengel.

Der Sumpf-Ranunkel.

(Ranunculus lingua).

Mit lanzetförmigen Blättern, und aufrechtem Stengel; wächst ebenfalls in Europa an Wässern und feuchten Orten.

Der Feigen-Ranunkel. Schaarbock.

(Ranunculus Ficaria).

Mit herzförmigen, eckigen, gestielten Blättern, und einblüthigem Stengel; wächst bey uns häufig auf Wiesen und an Hecken, und werden seine Blätter im Frühjahre als Zugemüse genutzt. Die Wurzel besitzt aber eben so starke Schärfe als die vorigen Arten.

Der goldgelbe Ranunkel.

(Ranunculus auricomus).

Mit nierenförmigen, gekerbten und eingeschnittenen Wurzelblättern, gefingerten Stengelblättern mit gleichbreiten Lappen, und vielblüthigem Stengel; wird auf unsern feuchten Wiesen angetroffen.

Der Giftranunkel.

(Ranunculus sceleratus).

Die untern Blätter sind handförmig, die obern fingerförmig, die Samen länglich; wächst ebenfalls in Europa an feuchten Plätzen.

Der knollige Ranunkel.

(Ranunculus bulbosus).

Mit zurückgebogenen Blumenbecken, gesuchten Blumenstielen, aufrechtem vielblüthigem Stengel, und zusammen gesetzten Blättern. Seine Wurzel ist knollig. Wächst auf feuchten Wiesen und Triften.

Der scharfe Ranunkel.

(Ranunculus acris).

Mit ausgebreiteten Blumendecken, runden Blumenstielen, dreyspaltigen, vieltheiligen Blättern, deren Lappen an den obern gleich breit sind; wach auf Wiesen und Triften angetroffen.

Die wollige Ranunkel.

(Ranunculus lanuginosus).

Mit ausgebreiteten Blumendecken, runden Blumenstielen, und rauhen Stengeln und Blattstielen. Die Blätter sind dreythellig, die Lappen gefeibt, und sammtartig. Wächst in Deutschland und dem südlichen Europa.

Der Aker = Ranunkel.

(Ranunculus arvensis).

Die obern Blätter sind gedoppelt aus gleich breiten Blättchen zusammen gesetzt; die Samen stachelich. Er wächst auf unsern Getreidefeldern.

Der Wasser = Ranunkel.

(Ranunculus aquatilis).

Mit haarförmigen Blättern, welche unter dem Wasser stehen; die außer dem Wasser befindlichen sind schildförmig. Er wächst in unsern europäischen stehenden und fließenden Wässern.

Diese sämtlichen Ranunkelarten, von denen nur die in Deutschland gewöhnlichsten angeführt worden, haben alle mehr oder weniger scharfe, ägende Säfte, und werden vom Viehe nicht gerne, die mehresten davon aber mit übeln Folgen gefressen. Sie sind daher als Unkräuter, besonders auf den nassen, feuchten und sauern Wiesen, anzusehen.

Der Garten = Ranunkel (1).

Die Garten = Ranunkeln, oder Asiatischen Hahnenfüße, gehören unter die schönsten Blumen, die in unsern Gärten gezogen werden; man zieht sie einfach, oder gefüllt von verschiedenen Farbenmischungen; sie stammen aus Asien und Mauritanien.

Die Pöonie (2).**Die gemeine Pöonie.**

(Paeonia officinalis).

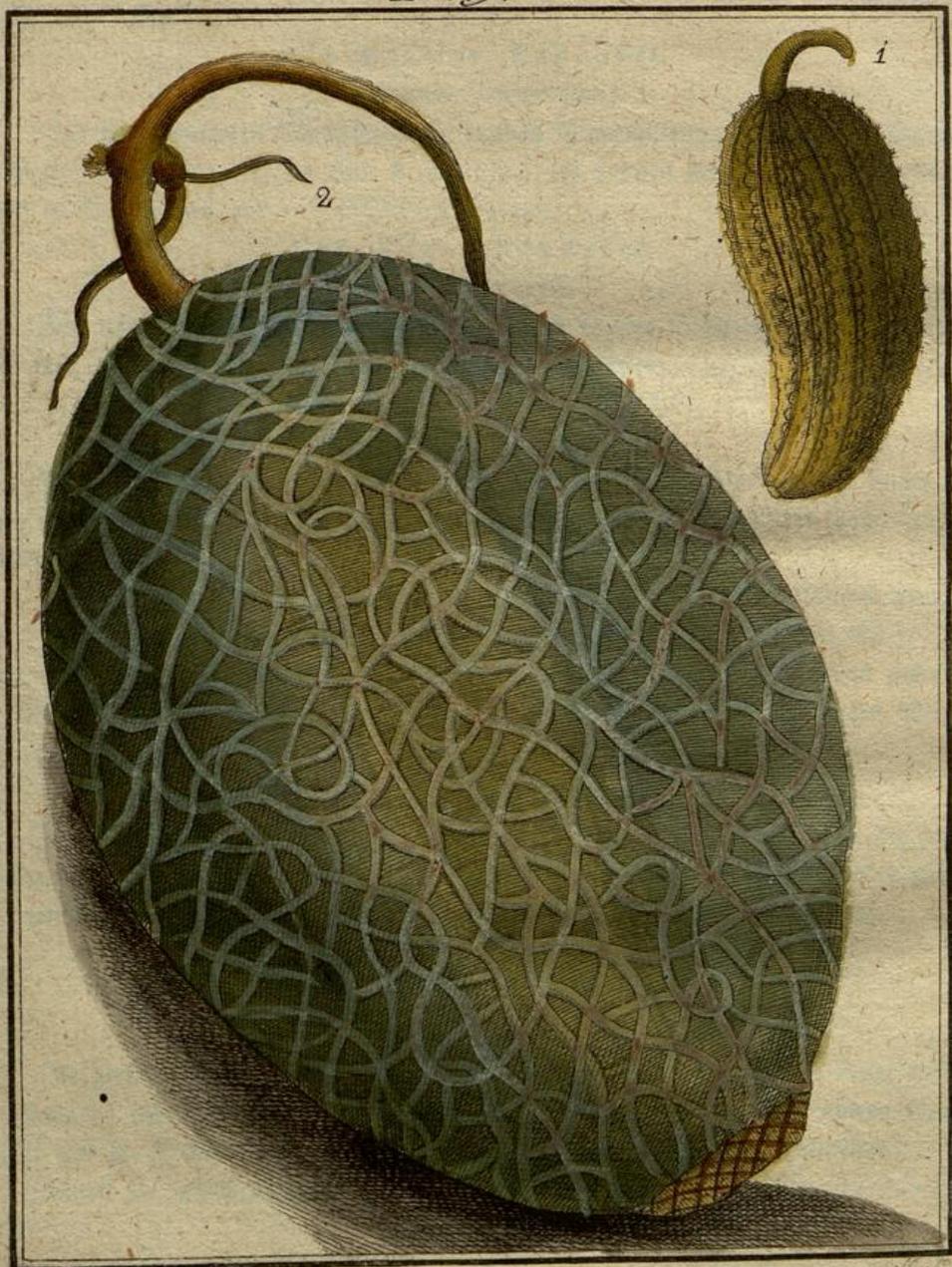
Die gemeine Pöonie hat zusammen gesetzte Blätter, deren Blättchen länglich sind. Sie wächst im südlichen Europa und der Schweiz wild, kommt auch in unsern Gegenden sehr gut im Freyen fort, wo sie als eine bekannte Gartenblume zur Zierde dient, und besonders die gefüllten Blumen geschätzt werden. Wurzel und Blumen sind auch officinel *).

*) *Su Fow's*, D. Georg Adolph, *Anfangsgründe der Botanik* 2. Th. 2. B. S. 669, 651.

Nro. 49.



N. 49.



Die Kukurmer (Unworte)	cucumis, cucu- mer, eris, m.	il camero	le concombre	the cowcumber (FauKomber).
Die Melone	cucumis melo	il melone	le melon	the melon (mellon).

Diese Früchte sind von Franz Schulz nach der Natur gemahlt worden.

Nachtrag zu dem Pflanzenreiche.

Die Kukurmer.

Die gemeine Kukurmer.

(*Cucumis sativus*).

Mit rechtwinklichen Blättern, und länglichen, rauhen Früchten.

Das Vaterland dieser in unsern Gärten so gemeinen Art ist nicht bekannt. Man pflegt von Abarten, vorzüglich die gemeine gelbe, und die weisse Kukurmern zu bauen. Die Früchte werden geschält, zerschnitten, und etwas ausgepreßt, so roh zu Salat gebraucht, außer dem aber die ganzen Früchte entweder mit Essig zu Essigkukurmern, oder mit Salz und Gewürz zu Salzkukurmern eingemacht, welche bey Fleischspeisen aufgesetzt zu werden pflegen. Die Samen sind übrigens officinel, so wie auch die Früchte wegen des ausgepreßten Saftes gebraucht werden.

Die Schlangen - Kukurmer.

(*Cucumis flexuosus*).

Mit eckigen, fast lappigen Blättern, und walzenförmigen, gefurchten und gekrümmten Früchten.

Sie werden mit jenen der Verschiedenheit und vorzüglichlichen Länge wegen gezogen. Von beyden werden die frühzeitigen auf Mistbeeten, die übrigen aber auf gemeinen Ländern gebaut.

Die arabische Kukurmer.

(*Cucumis Chate*).

Die ganze Pflanze ist mit weissen Haaren besetzt; die Blattwinkel sind ungetheilt, und gezahnt; die Früchte sind kräuselförmig, an beyden Enden dünner, und rauh.

Sie wächst in Aegypten und Arabien, wo sie, nach Forstähl, sehr häufig gebaut wird. Ihr Gebrauch ist vorzüglich der, daß man die reifen Früchte an der Spitze abschneidet, mit einem Stöckchen das Mark zerdrückt, und, nachdem die Oeffnung mit

Wachs verschlossen, die Frucht an dem unverletzten Stengel in ein daneben gegrabenes Loch legt, und darin einige Tage läßt, worauf das Mark in einen sehr angenehmen Saft aufgelöst ist, welcher von den Türken zu allerhand Getränken gebraucht wird.

Säselquists so genannte Königin der Kukurern scheint wohl eine andere Sorte zu seyn.

Die Purgirkukur. Coloquinte.
(*Cucumis Colocynthis*).

Mit vielspaltigen Blättern, und glatten, kugelförmigen Früchten. Sie wächst in Syrien und um Aleppo, und ihre Früchte besitzen ein ekelhaft bitteres, scharfes Mark, von drastischen Wirkungen, welches, nebst verschiedenen Präparaten davon, so wie auch die Samen, in Officinen vorkommt.

Die Japanische Kukur.
(*Cucumis Conomon*).

Mit eckigen, fast gelappten, und gezahnten Blättern, und kräuselförmigen, zehnfurchigen, glatten Früchten.

In Japan werden die Früchte mit den Hefen des Keß-Biers eingemacht, und unter dem Namen Conomon als Eswaare verkauft.

Die Melone.
(*Cucumis Melo*).

Mit zugerundeten Blattwinkeln, und etwas knotigen oder rippligen Früchten.

Sie stammen aus der Kalmuckey. Ihre Zucht in unsern Gärten geschieht auf Freibeeten, und sie fordern eine sorgfältige Wartung. Unter den Abarten sind folgende die merkwürdigsten:

Die Cantalupen, deren Früchte platte, warzige Kugeln bilden, und schwarz, grün, oder weiß sind.

Die Negmelonen mit großen langen Früchten, mit dünner, netzförmiger, inwendig grüner Schale, dunkelgelbem Fleische, und kleinen, gelben Samen.

Die gereiften Melonen, mit zwölf-furchigen Früchten, und gelbem, vom Marke getrenntem Fleische.

Die frühen Melonen mit kleinen kugelförmigen Früchten, mit etwas netzförmiger Schale, und goldgelbem Fleische.

Die weissen Melonen mit länglichen, gegen den Stiel zu ablaufenden Früchten, mit glatter, weißer Haut, und weißgelbem Fleische *).

*) *Surows, D. Georg Adolph, Anfangsgründe der Botanik 2. Th. 2. B. S. 771, u. d. f.*



N. 50.



F. Schultze del.

Manfred sc.

Die Ananas bromelia ananas

Die Ananas ist nach der Natur von Franz Schulz gemacht worden.

Nachtrag zu dem Pflanzenreiche.

Die gemeine Ananas (1). (Bromelia Ananas).

Ihre Blätter sind am Rande gefranzt, mit weichen Stacheln versehen, und endigen sich in eine Spitze. Zwischen ihnen kommt ein fleischiger Stengel hervor, welcher sich oben in einen warzigen Knollen endigt, auf dessen Oberfläche sich rund herum die Blumen zeigen, und aus der Spitze eine Blätterknospe entspringt.

Sie wächst in Ostindien, und benachbarten Gegenden wild, und wird jetzt wegen ihrer weinartigen und gewürzhaften Früchte in unsern Gewächshäusern gezogen. Man baut davon vorzüglich folgende Abarten:

- a. Die weiße Ananas; sie bringt die größten und wohlschmeckendsten Früchte.
- b. Die rothe Ananas; ihre Blätter sind breiter, von braunröthlicher Farbe, und mit röthlichen Stacheln versehen. Die Frucht ist nicht so groß und schmackhaft.
- c. Die runde Ananas, mit breiten, an den Seiten ungetrümten Blättern, welche am Rande röthlich sind. Ihre Früchte sind die kleinsten.
- d. Die glatte Ananas; ihre Blätter sind schmaler, und haben fast keine Stacheln. Sie trägt selten, und ihre Frucht ist weniger geschätzt.

Die Fortpflanzung der Ananas kann durch den Samen, durch die auf der Frucht wachsende Krone, und durch Schößlinge und Ausläufer geschehen. Sie dauern aber nicht bey uns im Freyen aus, sondern müssen in Kasten durch künstliche Wärme getrieben werden, und fordern sorgfältige Wartung.

Die Pinguin-Ananas.
(Bromelia Pinguin).

Ihre Blätter sind am Rande stachelich gefranzt, und endigen sich in eine steife Spitze. Die Blumentraube kommt am Ende des Stengels hervor.

Sie wächst auf den westindischen Inseln; ihrer vortrefflichen rosenrothen Blüthe wegen empfiehlt sie sich mehr als durch die scharfen sauern Früchte. Ihr vorzüglichster Nutzen besteht im Gebrauch zu undurchdringlichen lebendigen Hecken, wozu sie von den Einwohnern zu Jamaika angebaut wird.

Die Karatas-Ananas.
(Bromelia Karatas).

Mit aufrechten Blättern, und stiellos aus der Wurzel kommenden, gehäuftten Blüten.

Sie wächst, nach Jacquin, in Martinique und Cuba, und ihre reife geschälte Frucht ist essbar. Wegen ihrer Säure bedient man sich in Westindien derselben zu Punsch, auch liefert sie durch Gährung einen Wein.

Die Klangen-Ananas.
(Bromelia Acanga).

Mit flackeriger Blumenrispe, und stachelich gefranzten, zurückgebogenen Blättern, welche sich in eine steife Spitze endigen.

Sie wächst in Westindien, und ihre Früchte sind von angenehmen Geschmack und essbar *).

*) Su Fow s, D. Georg Wdolph, Anfangsgründe der Botanik 2. Th. 2. B. S. 577, u. d. f.